

Stadt Halle

17. Februar 1928.

Der Ordnungsbild in den letzten Zügen

Er holt dem Magistrat im Hausbesuch noch ein paar reaktionäre Vorlagen durch. — Auf die SPD. in den Reihen.

Es ist unentzerrbar, daß der hallesche Ordnungsbild sich in der denkbar spätesten Lage befindet. Nicht nur wegen des Stadtbankrottens, dessen Einzelheiten an die Erlebniswelt der Stadtbewohner vorüberziehen und der an dem Finanzleben der Stadt Halle, dessen rauhe Wirklichkeit Herr Rine getrieben mit nachgedrangener Öffentlichkeit im Haushaltsrat sich liberale, mitschuldig ist. Die rohen Bilder der Stadtbewohner von 1924 sind bald einer Lastenwelt geworden, die selbst der Bestimmung der Jahresfrist noch nicht für möglich gehalten hätte. So sprach wenigstens Herr Rine es aus, obgleich er alle unsere Voranfragen, die im Jahre 1927 über die Sozialpolitik von uns im „Klaffenamt“ deutsch ausgesprochen wurden, unbenutzt gelassen hat. Bekanntlich ist nirgends Geld aufzutreiben, weder im Ausland, noch im Inland. Da versetzt Herr Rine auf den bauernhässlichen Gedanken, „neue Wege“ der Gelderpressung zu gehen. Dringend notwendige Bauten müssen unterbleiben. Das beschlossene Stadtbankrott ist ein Verbrechen, wie es Herr Rine auf dem Wege der Stadtverwaltung mit ihrem Beschluß gemeint haben, nämlich ein modernes Institut, das sich der neuesten Ergründungsfähigkeit der heutigen Welt bedient, geht ihm nichts an.

Da sein Geld da ist, kopiert man die gesundheitlichen Kranken des Altersheimes in Baracken

und redet den Herren Ordnungsbildern und Sozialdemokraten vor, das sei nur eine „vorübergehende“ Maßnahme. Heute beehauptet Herr Rine dreist, es sei gar nicht daran gedacht gewesen, ein solch großartigiges Krankenhaus zu errichten.

Dafür betreibt er eine Subventionspolitik zugunsten der staatlichen Kliniken. Diesmal ist die Augenlinse an der Reihe, die „nur“ 80.000 Mark Zuschuß bekommen soll, obwohl unversehrt schon einmal anfänglich einer gleichen Zuweisung, die Mißstände in der Behandlung der fürgebebedürftigen beseitigen sollte, sogar dagegen aufzutreten wurde.

Andere Anlagen gegen die Zustände in den Kliniken wirft bezart, daß die Stadtverordneten nur einem Jahre zur Beschäftigung der Kliniken aufgefordert wurden, die aber alles beschnitten, was mit dem nötigen Material, was die Beschäftigung verlangte, der Direktor der Augenlinse, Herr Loh, der die Stadt Halle auch fernher die Kliniken mit Geldmitteln bedenken sollte. Heute ist dieser Wunsch für Herrn Rine als Befehl anzusehen. Motto: „Es ist viel billiger für die Stadt Halle, Geld den staatlichen Kliniken zu geben, als selbst das Gesundheitswesen in Halle in die Hand zu nehmen. Wenn es Geld vorhanden ist, sollte lediglich in Frage ein Tuberkulosenkrankehaus, dann eine Erweiterung bestehender Einrichtungen zur Unterbringung Krebs- und Juckerkrankter, die in die Klinik aus Raumangel nicht aufgenommen werden können, ferner eine Station für Geschlechtskrankheiten, die die Klinik ebenfalls nur unvollständig versorgt.

Auch der Sozialdemokrat Wille, der sich immer mehr als Schredenstiftung seiner eigenen Fratzen ausspricht, meinte, daß sich die Stadt dem „Luzus“ eines Krankenhauses nicht leisten werde, so lange in der Klinik so vorzüglich gearbeitet werde.

Herr Rine fand zwar harte Worte gegen den Reichsfinanzpräsidenten, welcher den Städten durch seine Finanzpolitik „unangehören Schanden“ zugefügt habe, es war aber deutlich, daß er sich damit nur eine bequeme Kasse vor seine Schatzkammer gegenüber dem Stadtkassenhaus hob. Die Vorlage wurde gegen unsere Stimmen angenommen, während sich die SPD der Stimme enthielt.

Die hässliche Finanzanlage der Stadt muß nun zu allen möglichen Plänen herhalten. So hat der Senat, der die auch der selben Barackenpolitik überantwortet werden, wie das Stadtkassenhaus. Es ist in der Folgezeit mit 28 Millionen Mark zu rechnen, die mangels Schuldenbauten, die ebenfalls beschließen sind, aber mangels Geld nicht ausgeführt werden, in Sozialbaracken kommen sollen. Der fromme Katholik, Herr Loh, der sich über die Baggage, die darauf beruht, von diesem neuen Klaffenamt, die Erfindung, daß er überhaupt nur noch Baracken haben möglicherweise, auch hier erklärte Herr Rine rund heraus, daß kein Geld vorhanden sei und damit Schluß. Die Vorlage wurde gegen unsere Stimmen angenommen. Die Kosten betragen 80.000 Mark, die dem „Schuldenkassenhaus“ zu entrichten sind.

Ein wichtiges Projekt ist der Neubau des Verwaltungsgebäudes, der nur dadurch möglich geworden ist, daß die Girozentrale in Magdeburg das Geld dazu hergibt, damit sie hier in Halle gut unterkommt. Wäre das nicht der Fall, dann hätte auch dieser wichtige Bau nicht in Angriff genommen werden können. So geriet Herr Rine wiederum in die Gefahr, daß er durch Anleihen Geld in die häßlichen Kassen hineinkommen könnte.

Ein ebenfalls wichtiger Punkt betrifft die Ausführung der Grünanlagen an der Huttenstraße, die 60.000 Mark kosten sollen. Wertvoll ist auch der Ankauf eines Grundstücks in Seeben, das angeblich notwendig ist, um den Besitz der Stadt dort zu vergrößern.

Neue Hausbesitzerorganisation

Nach Mitteilungen der bürgerlichen Presse wurde im Vorstadium des Reichsverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, die Halle, nachdem die in Frage kommenden politischen Parteien es ablehnten, Vertreter der Haus- und Grundbesitzerorganisationen mit auf ihre Wahlen zu legen, die Haus- und Grundbesitzerpartei gegründet. Zu den bevorstehenden Reichs- und Landtagswahlen stellt die Haus- und Grundbesitzerpartei ihre eigene Liste auf, natürlich nur zu dem Zweck, alles daranzusetzen, um die fähigsten Kräfte der Mieter noch mehr einzubringen.

Hallische Tageschronik

Verlegung der Dienststelle des mitteldeutschen Schlichters. Am 17. Februar 1928 befindet sich infolge der Verlegung des Landesamtes der Magdeburger nach Erfurt auch die Dienststelle des Schlichters für den mitteldeutschen Schlichterbezirk (Provinz Sachsen, Freistaat Anhalt, Kreis Schmalkalden) in Erfurt, Neue Gewerbeschule, Trommsdorffstr. (Landesamtsamt Mitteldeutsches Land) und ist nun die Nummer 22-228 an das Fernsprechamt Erfurt angeschlossen. Die Dienststunden sind folgende: 8 bis 12, 15 bis 19 Uhr, jedoch Mittwochs und Sonnabends 8 bis 14 Uhr.

Ein Kind überfahren und schwer verletzt. Am 16. Februar 1928 gegen 12.15 Uhr wurde an der Ecke Tript- und Mozartstraße ein vierjähriger Junge von einem Kutschfahrzeug überfahren. Das Kind, welches eine Kopfverletzung und einen Beinbruch in der rechten Hüfte erlitten hat, wurde zu einem Arzt gebracht. Der Führer des Fuhrwerks, der, ohne sich um das verletzte Kind zu kümmern, weitergefahren war, wurde später festgehalten und zur Anzeige gebracht. — Auf dem Salzenort wurde ein vierjähriger Junge von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind trug eine Verletzung an der Hüfte davon. — Am 16. Februar wurde in der Melstörze, Berliner Straße und Meißnerstraße eine Gaslaternen umgestürzt.

Verhängnisvolle Gemüter. Am 17. Februar gegen 1.15 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach einem Grundriß in der Wilhelmstraße gerufen, wo ein Wohnungsinhaber in seiner Wohnung Einbrecher vermutete. Beim Durchsuchen der Wohnung wurde jedoch nichts Verdächtigendes gefunden.

Die reiche Heirat — der letzte Ausweg für notorische Gauner

Sendel unterstützt diesen hochmoralischen Plan durch Sanierung des Bräutigams

Am 11. Verhandlungstage stand wiederum der Fall Schröder auf der Tagesordnung und man wird sich, wie der Vorstehende gelehrt durchblinden ließ, noch zwei weitere Tage mit dem Falle Schröder und Förster beschäftigen müssen. Der Angeklagte Förster hatte es vorgezogen, nicht zu erscheinen, so daß man ohne ihn verhandeln mußte.

Berger erhebt als erster das Wort, um sich gegen die Anschuldigungen Schröders zu verteidigen. Wie in allen ihm zur Zeit gelegten Verurteilungen erklärt Berger, nach diesem Willen auch im Falle Schröder gehandelt zu haben. Seine Gutgläubigkeit kamte keine Grenzen. Als Förster noch allein tätig war, hatte derselbe nie ein Bedenken, nur Wasche, die er zum Distanz gegeben hatte, wurden nicht bezahlt. Als er einst die Substanzen der Firma Förster realisieren wollte, stellte sich alles als Mist heraus. Auf beruhigende Erklärungen von Seiten Försters habe er dann Kontokorrente überzogen. Eines Tages habe ihm Förster den Schröder vorgelegt und mitgeteilt, daß er mit Schröder ein Bureauabgabegeschäft gründen wolle.

Schröder habe auf ihn einen durchaus günstigen Eindruck gemacht.

Berger hatte nicht Elligeres zu tun, als diesen beiden Geschäften, nachdem 1000 Mark an den Förster zu werden, Sicherheit waren die schönen Worte Schröders. Da Berger glaubte, das Geld schnell

Schröders Behauptung, Berger wäre über die Firma Katig genau orientiert gewesen, sei eine bewusste Lüge. Die Käser, sagte Berger, waren bis zur Rede vorgekommen mit Beren. Obwohl die Katig-Wäsche nie eingeliefert wurden, hat Berger nie Berenadi geschickt. Die Verurteilungen Schröders waren für ihn Tatfachen. Von Geschenken an Schröder ist ihm nichts bekannt. Schröder teilte ihm dann mit, daß er sich Weihnachten mit einer reichen Dame verloben wird.

„Wir alle, Berger, Herzog und Sendel, waren darüber sehr froh und gaben ihm, mit Zustimmung Sendels, damit er bei seinem Schwiegervater landesgemäß auftreten konnte, 2000 Mark.

Schröder habe auch einmal zu einem Bekannten Bergers, der Geld von ihm bekam, geäußert: „Die Stadtbank zählt alles.“

Hierauf beginnt die Vernehmung des Angeklagten Schröder. Derselbe soll, nach Bergers Aussage, Vermögensverwalter des mittlerweile Herrn Bamdeger geworden sein. Schröder ist ein in Hannover Schröder, ist aber noch langjähriger Unterbrechung im Januar 1926 wieder in Prüfung mit ihm gerufen. Gegen Vermeidung der Wohnungseinrichtung ließ Schröder dem Schröder 5000 Mark. Diera 1926 hörte er zuerst von der Heiratsehe. Schröder erklärte ihm,

er habe Schulden, und es bliebe ihm nichts anderes übrig, als zu heiraten.

Sie fuhrten zusammen nach Hamburg, und hier wurde ihm Herr Hammer vorgelegt. Die Unterhaltung ergab jedoch nichts Positives. Hammer vertrat nur, nach Halle zu kommen. Einige Zeit darauf ist Schröder mit Hammer in Berlin zusammengekommen. Dora erinnerte er sich an kein Verprechen. Schröder will sich auch bei Direktor Herzog nach Schröder erkundigt haben, der ihm sagte, 30.000 Mark könnten Schröder retten.

Störmer: Ich stand auf dem Standpunkt, wegen 30.000 Mark brauche man nicht unbedingt zu heiraten.

Ich verlaßt, einen Teilhaber für die Firma Schröder zu finden. Ich fuhr zu diesem Zweck nach München, um einen alten Kameraden dafür zu gewinnen. Von der Bank habe ich 600 Mark für meine Auslagen bekommen.

Der Vorstehende hält Störmer frühere Aussagen vor, die in Widerspruch zu seinen heutigen Aussagen stehen.

Auf Grund der nicht schlechten Auskunft von der Stadtbank habe Schröder nochmals Geld geliehen, so daß er im ganzen 7200 Mark vom ihm hat. Zu der Auskunft von Direktor Herzog äußert Störmer noch: „Ich habe den Einbruch, daß Herzog 30.000 Mark forderte, um den während seiner Tätigkeit entfallenden Gehalt zu decken.“

Nach der Mittagspause entspinnt sich eine längere Debatte über Kompetenz Schröders. Berger erklärt mit Pathos:

„Ich bin der Verantwortliche.“

Zum Schluß wird Schröder über die Schröderische Angelegenheit vernommen.

In Abwesenheit Bergers habe er in der Bank zu gehandelt, wie Berger gehandelt hätte!

Zahlungen nur angewiesen, wenn sie in Ordnung waren! Ich habe mich nicht von Fräulein Höber umschmeißen lassen, sondern fortgesetzt gehandelt. Der Schein für die Wäsche ist auf Grund der Wäsche ausgeführt worden. Allerdings habe ich mit Fräulein Höber drei Aufnahmen gemacht. An der Wäscheabrechnung bin ich nicht beteiligt. Die Verhaftung des Kontos Schröder auf der Kreditliste ist auf Anwendung Bergers gefolgt. Von der Katig-Angelegenheit ist mir nichts bekannt.

Man sieht, wie alle diese kapitalistischen Unschuldsengel sich gegenständig mit Dred bemerken; Berger, der sich ganz stolz als Alleinverantwortlichen bezeichnet, macht keine „Gutgläubigkeit“ zum schuldigen Teil. Daß auch Sendel im Gericht immer noch nicht Beweis genug, um den wirklich Schuldigen auf die Antikagabart zu bringen.



Berger, der Vertrauensmann des Sendel-Magistrats

wieder herein zu bekommen, hat auch der Kreditausweis nichts davon erfahren. Schröder ist fast jeden Tag auf der Bank gewesen, trotz aller Versicherungen ist kein Bedenken immer mehr gewachsen. Die Besuche Schröders auf der Bank sind anscheinend Schröders einzige „Beschäftigung“ gewesen. Um das Konto geringer werden zu lassen, wurden dann die berühmten Katig-Wäsche hereingenommen. Angeforderte Bilanz habe Berger nie bekommen. Die Geschäftsbücher waren nie da.

„Wollte ich sie in Halle einsehen, so waren sie in Berlin, wollte ich sie dort einsehen, so waren sie in Halle.“

Das Wohnungswesen der Stadt Halle im Jahre 1927

Dreihundert Familien sind ermittelt worden — „Recht“prechung zugunsten der Hausbesitzer, die Allgemeinpraxis bürgerlicher Gerichte

II.

Die Denkschrift des Magistrats, mit deren städtischer Bepredung wir gestern begannen, muß schon in ihren weiteren Abschnitten die ganze Größe des halleschen Wohnungswesens preisgeben. Allerdings wird auch hier der Hausbesitzer wieder bis zur Lächerlichkeit getriebselt, denn was soll man sonst dazu sagen, wenn es in der Denkschrift heißt, daß sich

„nur in 80 Fällen“ um Wohnungsamt ein Druck auf die Hauseigentümer notwendig machte,

um Mängel wie Schäden an Daken, Fenstern, Kuchböden, Wand- und Deckenputz usw. zu beheben. 80 Fälle, die dem Wohnungsamt bekannt wurden, sind an sich schon eine für unsere Verhältnisse sehr hohe Zahl. Außerdem ist zu bedenken, daß es hunderte und tausende solcher Fälle gibt, von denen das Wohnungsamt und somit die Denkschrift nichts weiß. Um des lieben Friedens willen

aus Angst, überhaupt wohnungslos zu werden,

verfluchen unzählige Mieter erst gar nicht, diese „Schönheitsfehler“ an ihren Wohnungen durch den dazu verpflichteten Hauswirt beheben zu lassen.

Schlusterhaft bleibt weiterhin, wie der Magistrat in diesem Zusammenhang den Artikel 2 der Zwangsverordnungsverordnung vom 1. März 1927, die auch im vergangenen Jahre noch keine genügende Wohnungsauflösung bzu. Wirtenschaftliche Beschäftigung von Wohnverhältnissen konnte. Dit genug haben wir selbst das Wohnungsamt zu solchen Beschäftigungen gewonnen, wenn wir nämlich verabschiedete und verfallene Wohnungen im Zeitlich brachten und dazu eine genaue Beschreibung der Zustände vorzertischen. Dit genug sind trotzdem keine Verbesserungen erfolgt.

Einen breiten Raum nimmt die Frage nach dem Stand der Zwangsverordnungsverordnung ein, und hier gibt es nun kein Ausweichen mehr. Trotz aller Liebe, die der Magistrat für den Hausbesitzer fühlt, kann das Wohnungsamt nicht umhin, die „Kampfschrift“ Seite des „Problems“, wie es selbst so schön sagte, in Ermöglichung zu ziehen, weil die breite Masse der Mieter sich eine unannehmliche Drangsal für die Ordnungsmänner bedeutet. Deshalb kommt selbst diese von bürgerlich-kapitalistischem Standpunkt verfasste Denkschrift zu dem Resultat:

„Jede Forderungsmäßnahme, auf welchem Gebiete des Wirtschaftslebens es auch sei, die diesen Gedanken außer acht läßt, muß sich auf Kosten der vordere verordnungsberechtigten mieters bemitteln.“

Interessant ist das daran gemischte Eingeländnis, daß eine Änderung der Zwangsverordnungsverordnung von dem „Kampfschrift“-Bereite verfehlt, daß aber die breite Masse dabei das Recht haben habe. Trotzdem haben Magistrat und Ordnungsbild noch

immer die Gewaltmaßnahmen gegen den Mieterstand begünstigt. Wir erinnern nur an die Aufhebung der Zwangsverordnungsverordnung für die kleinen Gewerbetreibenden, wo man es verstand, einen kommunalistischen Protestantrag niederzulegen.

Wichtig ist das Eingehen der Denkschrift auf die Fälle der Zwangsverordnungsverordnung. Was das erste angeht, so wird die Debatte aufgestellt, daß sich dieses Verfahren nicht nur bewährt habe, sondern daß auch keinerlei Benachteiligung Sozialbedürftiger, Unterrentner usw. daraus ermache. Das wollen wir bezweifeln! Vor allem, wenn man bedenkt, daß es dem Wohnungsamt mittels einseitig, durch vordere zugewandte Unterbrechung sozial und gesundheitsbedingender Familien den Austritt der Gläubiger und Krankheitsfälle zu verhindern, sondern daß — wie eine langwierige Arbeiterzeitung einer Jahresfeier zum Jugendamt treffend sagte — beispielsweise immer erst gewartet wird, bis die Tuberkulose so akut geworden ist, daß die Kranken überhaupt von ihrer Familie entfernt werden müssen.

Beim zweiten Punkt, den Ermittlungen, ist es nicht so leicht möglich, ein Berufungsverhandeln vorzunehmen. Hier muß die Denkschrift eingestehen, daß es im Berichtsjahr zwar gelungen ist, 65 ermittelte Familien in Wohnungen unterzubringen, daß aber rund 300 Familien mit rund 1400 Personen durch Ermittlung obdachlos wurden, darunter 750 minderjährige Kinder.

Diese Zahlen sind weitaus ungenügender als wir selbst annehmen wägen, die wir das ganze Berichtsjahr hindurch einen stetigen Kampf gegen die Ermittlungen geführt haben. Bei der Gelegenheit geht die Denkschrift auch auf die Unterbrechung solcher Ermittlungen ein, die nicht wieder in Wohnungen hineingehört werden konnten. Da heißt es denn so schön, daß rund 400 Familien mit etwa 1000 Personen darunter 600 minderjährigen Kindern, „vorübergehend“ untergebracht worden seien. Wie diese Unterbrechung aussieht, verweigert man schamhaft, und man zählt auch nicht die Fälle auf.

wo Familien mit kleinen Kindern wohnen und monatliche buchmäßig auf der Straße liegen, während die paar Pfennig, die vom Gerichtsvollzieher ebenfalls an die Mieter beibehalten werden, in Regen und Kälte vertieren.

Eine schreckliche Tatsache ist die und noch getroffene Feststellung der Denkschrift, daß sich jeder katastrophalen Lage auf dem Gebiete des halleschen Wohnungswesens „von interressierter Seite“ versucht wird, Wohnungen dem Zugriff des Wohnungsamtes zu entziehen. Hier die „interessierter“ Seite ist verstanden wiederum des Särgers Heiligkeit: Spekulant und Wirtstümer dürfen hier noch in traurigen Zeiten mit dem Hausbesitzer genannt zu werden verdienen. Dabei wird schon betont,

daß in vielen Fällen Gerichtsentscheidungen trotz offenkundigen rechtlichen Rechtes der Mieter dem Hausbesitzer Wohnungen zurprechen.

Wie als einmal wird wörtlich und in deutlichen Umschreibungen ausgesprochen, daß sich aus dieser Rechtsprechung haltlose Zustände ergeben. In der Klassencharakter dieser Gerichte wird sogar entkult, wenn es heißt, daß eine Reihe höchstgerichtlicher Rechtsmittel die einen ständig wachsenden Wohnungsbedarf zum Wohnungsproblem innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu erfüllen, keine ein Umweg. Erst die Umgestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse mit dem Ziele der Wacherhebung des Proletariats wird dieses Problem zu lösen vermögen. (Schluß folgt.)

SPD-Angst vor dem kommunistischen Einfluß

Unter dieser Überschrift brachten wir am Montag eine Notiz, die uns von einem Mitglied der Sozialdemokratischen Partei zur Verfügung gestellt worden war und das Verhalten des Lehrers der Volkshochschule G. G. in einer sozialdemokratischen Parteiveranstaltung kennzeichnete. Dazu schreibt uns Herr G. G. eine Bezeichnung, die wir unter Fortlassung aller nicht zu Sachgehalt gehörenden Bemerkungen folgendes entnehmen: Sie sind einem Klienten in die Hände gefallen. Alle über mich in ihrer Zeitung veröffentlichten Behauptungen von einer Beeinträchtigung unserer kommunistischen Eltern, ebenso die Einschätzung des Herrn Bernhardt sind un wahr. Eine Ausprache innerhalb unserer Elternschaft, die ich nicht zu hören habe, wird den Sachverhalt darstellen.

Lehrer Bernhardt schickt uns gleichzeitig folgende Erwiderung: „Ich bin weder in der betreffenden Versammlung gewesen, noch habe ich H. G. jemals die Erlaubnis gegeben, in meinem Namen dort eine Erklärung abzugeben. H. G. und andere Elterngehörigen betreiben übrigens auf entscheidende, eine derartige Äußerung getan zu haben. Ich habe weder daß gegen die SPD, noch fürchte ich ihre politische Arbeit. Ich trage auch keine „Masse wohlwollender Neutralität“, sondern sehe nach wie vor zu dem, was ich vor Jahresfrist aus sprach. Ich muß nicht mit der SPD zusammenarbeiten, sondern ich will es, weil es mit meinen pädagogischen Ansichten unvereinbar wäre, wenn ich Eltern u. Kinder unserer Schule nach politischen Parteien einteilen würde.“

Wir haben darauf zu erwidern: Nach einer ganzen Reihe von uns aus zuverlässigen Quellen ausgegangenen Mitteilungen macht die Sozialdemokratische Partei unter Führung besonders der Herren G. G. und Stengel die trümpfhaftesten Versuche, den Einfluß der Sozialdemokratischen Partei in der freien Schulbewegung, und damit auf die Volkshochschule zu vergrößern. Wenn Herr G. G. in seiner Verhöhnung sich dagegen wendet, daß ihm Beschimpfungen kommunistischer Eltern nachgesagt werden, so beweist diese „Mittelstellung“ nichts gegen die viel wichtigere Stellung in unserer Mitteilung, daß G. G. überhaupt die Linie der Vermählung der Volkshochschule in einen Laden der SPD beugen hat. Und darauf kommt es an! Der übrigens aufmerksame das „Volkshochschule“ verfolgt, muß feststellen, daß von Seiten der SPD, scheinbar in dieser Richtung gearbeitet wird. Darüber müssen die Eltern der Volkshochschule, die zum großen Teil zur kommunistischen Partei gehören, im Interesse ihrer Kinder sehr gründlich nachdenken. Den Schlüssel aus der Erwiderung des Lehrers Bernhardt brachten wir, obwohl wir gar nicht behauptet haben, daß er in der Versammlung war und um Herrn Bernhardt damit Gelegenheit zu geben, seine löcherbare „wohlwollende Neutralität“ zur hüllischen Arbeiterschaft allen beteiligten Kreisen zur besonderen Beachtung zur Kenntnis zu geben.

Sport eine Modeerscheinung?

Gellert mit seinem Rezept zur „Volksgesundheit“ beim Regatta-Klub Halle

Abg. In Halle besteht seit nicht allzu langer Zeit ein sogenannter „Regatta-Klub Halle“. Dieser Verein hat sich in letzter Zeit als eine laudable Blüte im Arbeiter-Sport entpuppt. Das ist kein Wunder. Steht doch an seiner Spitze als Vorsitzender der allen Mitgliedern bekannter Schwimmlehrer Herr Gellert. Auch die Mitgliedschaft legt sich aus lauter „guten Sockeln“ zusammen, denen man schon an der Rollenpiste anliest, daß sie nicht gern mit „gewöhnlichen“ Arbeitern zusammenhängen. Wenn das nicht der Fall wäre, hätten sie nicht nötig gehabt diesen Verein zu gründen; denn in Halle gibt es auch große Arbeiter-Motorsportvereine, die sich im Besitze eigener Booteanlagen und Bootshäuser sind, und in denen sie Gelegenheit gefunden hätten, ihren Sport auszuüben. Warum also diese Neugründung?

Es kommt den Herren „Arbeiter-Sportlern“ darauf an, eine reformistische Breite in die hallische revolutionäre Arbeiter-Sportbewegung zu schlagen. Man braucht einen Verein, wo man Fuß fassen konnte und wo es keinen löcherig gab — so plante man diese SPD-Mittel auf den Boden des hallischen Arbeiter-Sportes.

„Ihr glaubt nun wohl, daß diese Dösel bald vertrocknet? O, nein! Sie hat sogar „Blüten“ herorgebracht! Ähnlich hatten sie

Schwimmfest im Stadtpark

Da hatte das „Volkshochschule“ einen Freudentag. Endlich konnte es einmal „Gutes“ von einem hallischen Arbeiter-Sportverein berichten. Es war aber auch schön! Den größten Teil des Programms nahmen Begrüßungsreden ein. Wer war da auch nicht alles gekommen. Da war zuerst der Regierungspräsident Gröschner, dann der „Demokrat“ und Polizeipräsident Dögel war da. Dann war noch einer da: Busse, seines Zeichens Kreisrat und Stadtverordneten-Vorsitzer. Ueber den freute sich der blättern Redakteur besonders. Herr Busse ist zwar beschönigt, aber das tut ja nichts. Herr Busse seinerseits hielt Tadelgespräch über er immer, besonders gegen die Kommunisten im Stadtparlament. Er hatte diesmal kein schwarzweißes Bandchen angeheftet, o nein, er war zu dekoriert, er hätte keine in herrlichem Rot leuchtende Nase mitgebracht. Es war sooo schön!

Dieser Verein macht auch Propaganda. Dazu braucht man aber Kanonen, um eine gewisse Jagdfrucht auszuüben. Diese stehen einem guten „sozialistischen“ Verein immer zur Verfügung. So hatte man zu einer am Dienstag stattgefundenen Vorbereitungssitzung den 1. Vorsitzenden des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes, den Sozialdemokraten Cornelius Gellert als Vortragenden gewonnen. Wenn das nicht schön ist!

Wenn so ein berühmter Mann spricht, kann man auch Eintritt nehmen. 40 Pfennig wird jeder gern opfern, um den Herrn Bundesvorsitzenden einmal zu sehen und zu hören. Diese Veranstaltung fand im Gymnasium in der Friedenstraße statt. Noch nicht einmal eine Saalfülle war gefüllt.

Dann kam Gellert. Derselbe Gellert, der mit Bildung einen scharfen Kampf gegen das hallische Arbeiter-Partei führt, der es immer ablehnte, vor dem hallischen Rat zu referieren, der mit Bildung den Versuch der herrlichen Beziehungen zur Sozialunion herbeigeführt hat. Er sprach über:

„Sport — eine Modeerscheinung?“

Es steht fest, daß kein Arbeiter-Sportler Sport betreibt, weil es modern ist. Oder will Gellert sagen, daß die Arbeiter-Sportler Modeportier sind? Warum dies sonderbare Thema?

Gellert ging aus von der Zeit nach Kriegsende. Der Krieg, der unsere Jugend demoralisierte, der eine frange, hinführende Jugend hervorbrachte, hatte auch die langweilige Frage aufgeworfen: Was wird aus der deutschen Jugend? Wird sie wieder gefunden? Sie hat sich wieder emporgearbeitet. Das ist bemerkt durch die Ausstellung „Das junge Deutschland“. (? D. Red.)

Der Drang nach körperlicher Bewegung war überall erwacht. Durch den Sport muß die Volksgesundheit gehoben werden. Die schlechte Veranlagung des Arbeiters, die schlechten Wohnverhältnisse, die geringe Freizeit haben den Arbeiter u. a. gesunden, sich sportlich zu betätigen. Gellert ging dann ein auf die Reformforderung der bürgerlichen Sportler, auf den Drang nach guten Einzelleistungen. Hierzu im Gegensatz der Arbeiter-Sport: Massensektion, Kollektivarbeit, Gemeinschaftsgefühl. Der ideale Sportgedanke muß sich Bahn brechen. Dazu gehört Erziehungarbeit. Hierzu hat der Arbeiter-Turn- und Sportbund die Bundeschule in Leipzig geschaffen, wo in kurzen tätigen Sportfunktionäre herangebildet werden. Sein Vortragklang aus:

Das oberste Ziel der Arbeiter-Sportbewegung ist die Hebung der Volksgesundheit.

Es sei eingestanden, daß der Vortrag in seinen Grundideen gut war, was die politische Seite anbelangt. Man darf aber die heutige Arbeiter-Sportbewegung nicht nur vom idealen Standpunkt aus betrachten. Vor allen Dingen nicht an einem Abend, wo man neue Kämpfer für den Arbeiter-Sport gewinnen will. Man muß diesen die wahre Bedeutung des Arbeiter-Sportes zeigen. Mit Schöngeltern kommt man nicht weit. Der Arbeiter-Sport ist nicht nur Idealpost, er ist der Sport der Arbeiterklasse, ist Klassenpost.

Der Arbeiter-Sport ist Klassenkampf!

Warum legte das Gellert nicht? Fürchte er, mit seinen Gesellen in der „Volkshochschule“-Redaktion in Widerspruch zu geraten, die bekanntlich dem bürgerlichen Sport geradezu Vorzug leisten? Täglich findet man in dieser Zeitung Hinweise auf bürgerliche Sportveranstaltungen und Berichte über dieselben.

Gellert wies auf die Abarten des Sportes hin: Sechstagerennen, Pferderennen, Boxveranstaltungen von „Meistern“ usw. Alle diese Angelegenheiten „würdige“ das „Volkshochschule“. Ist das der Kampf der Sozialdemokraten gegen den bürgerlichen Sport?

„Schlechte Wohnungen, geringe Löhne, unzureichende Ernährung untergraben die Volksgesundheit; Sport ist die „Volksgesundheit“. So sagt Gellert. Also nur Sport kann die soziale Lage der bedürftigen Arbeiterklasse bessern? Nicht ein Wort vom Klassenkampf der Arbeiter, nicht ein Wort gegen den Staat, der lügend ist an der schlechten Veranlagung des arbeitenden Volkes. Aber man kann Gellert verstehen. Er hat doch den maßgebenden Stellen des bürgerlichen Staates die Gesellen Gellerts.

Arbeiter-Sportler! Ein kranker Mensch, ein kumpfiger Mensch kann seinen Sport betreiben und wird auch durch Sport nicht laut und gesund. Durch den Sport bekommt man keine neuen Wohnungen, kommt man nicht aus seinen Kollidieren heraus! Nur der Sturz des kapitalistischen Systems, des kapitalistischen Staates kann die Lebenslage der Arbeiterklasse bessern. Jeder Arbeiter-Sportler muß sich darüber klar sein, daß ein freies Proletariat, das die Macht im Staat selbst ausübt, die Grundlage für einen wahren Arbeiter-Sport bilden und zur Hebung des arbeitenden Volkes führen kann. Darum sagen wir:

Jeder Arbeiterportier ein Klassenkämpfer!

SONNE auf MACEDONIEN



MACEDONIEN gilt als das Land, in welchem die amerikanische Tabakpflanze zuerst im Orient heimisch wurde. Neben ihm darf man auch die Distrikte um Samsoun und Smyrna als Zentren einer alten Tabak Kultur nennen, wenn sie auch nicht die Bedeutung Macedoniens erlangten. Als der Zigaretten-Konsum eine gewaltige Steigerung erfuhr, und der Weltbedarf an Orienttabak immer grösser wurde, reichten diese Anbauflächen nicht mehr aus. Wie bei anderen edlen Naturprodukten, die der Menschheit zu einem Bedürfnis wurden — zum Beispiel beim Wein — so vollzog es sich auch hier. Aus dem ursprünglichen Anbaugelände ging man in die Sprachdistrikte aus dem Tal des Hauptflusses in die Nebentäler, vom Festland auf die Insel. Schliesslich überflutete die Lösung Tabak-Anbau wie eine Welle alle benachbarten Länder. Nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre wurden folgende Tabakmengen produziert: in GRIECHENLAND jährlich 70 Millionen Kilo in der TÜRKEI jährlich 48 Millionen Kilo in BULGARIEN jährlich 31 Millionen Kilo

Auf „ECHTEN MACEDONIEN-TABAK“ der Begriff mächtigen wir in der nächsten Anzeige noch genauer erklären — entfällt heute nur etwa der sechste Teil der gesamten Orient-Ernte. Sein Preis liegt EIN DRITTEL und mehr über dem Durchschnitt des übrigen Orient-Tabaks. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn er im allgemeinen zu Konsum-Zigaretten nicht verarbeitet werden kann. Zum ersten Mal gibt unsere OVERSTOLZ auch dem Raucher der 5 Pf.-Zigarette die Gelegenheit, eine echte Macedonen-Mischung zu erhalten. Die starke Nachfrage, durch welche erst die Vorbedingung für einen so hohen Tabak-Aufwand gegeben wurde, hat bewiesen, dass der Raucher die Qualität des Macedonen-Tabaks erkannt hat und seine Vorzüge zu würdigen versteht. Deshalb möge er auch in Zukunft unterscheiden zwischen dem Sammel-Namen „Orient“ und dem edlen Tabak aus Macedonien. Damit hat er sich einen wichtigen sachlichen Grundbegriff zu eigen gemacht.

Haus Pflanzberg
• O H G •

Wirtschaftliche Rundschau

Nr. 7 - Freitag, den 17. Februar 1928

Zehn Jahre deutsche Kommunal-Giroorganisation

Seit Wochen läuft in Halle der Stadtbaurat, dessen Hauptaufgabe es ist, den Bau der neuen Halle zu beschleunigen. Der Stadtbaurat hat sich nicht nur in rassistischer Weise auf die Arbeit des Stadtbaurats beschränkt, sondern hat auch die Arbeit des Stadtbaurats in rassistischer Weise beschleunigt. Der Stadtbaurat hat sich nicht nur in rassistischer Weise auf die Arbeit des Stadtbaurats beschränkt, sondern hat auch die Arbeit des Stadtbaurats in rassistischer Weise beschleunigt.

Die Reaktion.
Zehn Jahre deutsche Kommunal-Giroorganisation. Unter diesem Titel verbreitet der Geschäftsführer des Deutschen Sparfassen- und Giroverbandes, Direktor der Deutschen Girozentrale - Deutschen Kommunalbank, Stadtrat a. D. Jülich, eine Denkschrift, die alle wichtigsten Ereignisse seit der am 28. Oktober 1916 erfolgten Gründung des Deutschen Zentral-Giroverbandes schildert. Trotz des seit allzu früh gewählten sachmännlichen Tones ist dieses Buch ein interessanter Wegweiser durch die wechselvollen Zeiten des Krieges, der Revolution, der Inflation und schließlich der Weimarer Republik. Nach dem Vorkrieg hat sich der Deutsche Zentral-Giroverband mit großer Kraft für die Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, der Förderung der kommunalen Finanz- und Kreditwirtschaft und der Zusammenfassung des in den öffentlichen Sparfassen und kommunalen Kassen vorhandenen Kapitals zu einer wirtschaftlichen Einheit eingesetzt. Der Zweck dieses Verbandes über Aufbau und Zweck der Zentral-Giroorganisation Aufklärung gegeben werden.

Der heutige Deutsche Sparfassen- und Giroverband ist eine Organisation, die die Pflege und Ausgestaltung des Sparfassen- und Kommunalkreditwesens obliegt, die schon längst der Anpassung an die moderne Entwicklung des deutschen Geld- und Kreditwesens bedürftig waren. Der Plan zur Schaffung einer Sparfassenbank, um in Krisenzeiten eine Zentralstelle zur Behebung von Finanznöten zur Verfügung zu haben, kam 1894 in einem Projekt zutage, wurde aber nach Verhandlung mit der Reichsbank als ergebnislos angesehen werden. Der Deutsche Sparfassenverband legte trotzdem am 15. September 1900 dem Reichspräsidenten einen Gesetzentwurf für die Errichtung einer Preussischen Sparfassenbank vor, welches durch Erlass vom 22. April 1902 dem Reichstag verworfen, da eine große Anzahl von Sparfassen, den ganzen Plan als der gebundenen Fortentwicklung des preussischen Sparfassenwesens hinderlich, zum Teil als wirtschaftlich gefährlich, bei anderen Vorlesungen des Reichstages als Finanzangelegenheiten zusammengeführt der Kommunalbanken, sind zum Zweck der Organisierung des Kommunalkreditwesens unternommen worden. Es handelt sich um den Deutschen Städteverein, die Geldvermittlungsgesellschaft des Deutschen Städtevereins und die Deutsche Kommunalkasse. Die Vermittlungsgesellschaft ist zunächst nur zum Austausch von Anleihen zwischen Städten - also kurzfristigen Anleihenverkehr - gebildet, wird, erhielt infolge einer Ausdehnung ihres Geschäftsbereiches, als sie auch mit der Kontrolle über eine einheitliche Ausgestaltung des langfristigen Kommunalkreditwesens beauftragt wurde. Trotz ihres recht beschränkten Aufgabenfeldes lag die Bedeutung der Geldvermittlungsgesellschaft darin, daß ihre Funktionen später von der Deutschen Girozentrale übernommen wurden. Die ersten mit viel Hingabe erzwungen Pläne scheiterten hauptsächlich an dem Widerstand der Privatbanken, die besonders bei den Ministerien mit ihren Einmäandern Gehör fanden, die Schaffung kommunaler Anstalten für Überfallkassen und die Zentralstelle für ausgefallene Kredite, das von den Städten zu übernehmende Risiko aber in den dunkelsten Farben schilderten. Die Städte ließen doch bisher, ohne daß die Privatbanken einen erheblichen Nutzen gehabt hätten, in der unvollkommenen Weise bebüht werden. Auch bei Schaffung eines eigenen Instituts würden für die Städte keine besseren Anleihenbedingungen erzielt werden.

In Wirtschaftskrisen bestreuten die Privatbanken aber eine wesentliche Verantwortlichkeit ihrer Geschäfte.

Der Ueberwältigungserfolg trug dagegen die Notwendigkeit der Schaffung einer Zentralorganisation in sich, ohne die Zentralisation der Sparfassen zu betreiben, welche sogar durch die Gründung von provinziellen und Landes-Giroverbänden eine besondere Bestätigung erfährt. Aus diesen ist dann der Deutsche Zentral-Giroverband entstanden.

Am 15. März 1924 wurde dann die Verschmelzung der drei Giroverbände, Preussischer Zentral-Giroverband, Deutscher Zentral-Giroverband und Deutscher Zentral-Giroverband der kommunalen Banken zu einem Einheitsverband, dem Deutschen Sparfassen- und Giroverband vorgenommen.

Aus der geschäftlichen Entwicklung sind bemerkenswerte Ausführungen über das Kriegssparwesen eingehend dargestellt und den Zweck verfolgt.

Bei den Heranzugewandenen den Sparfassen zu fördern und ihnen gleichzeitig die Beteiligung bei den ferneren Kriegsanleihen auch mit kleineren Beträgen zu ermöglichen.

Das Kriegssparwesen nahm zu Anfang einen ungeheuren Umfang an, vor allem zurückzuführen auf den von einzelnen Truppenteilen ausgeübten Zwang auf die Mannschaften, der nicht einmal zum Nutzen der Einrichtung beigetragen hat. Die Girozentrale haben für die Durchführung dieser wasserlöslichen Anlagen gemalte Opfer bringen müssen, heißt es auf Seite 115.

In der Kriegsanleiheaufnahme beteiligten sich die Sparfassen mit 23,5 Milliarden Mark. Die Entwicklung des Kriegsanleihegeschäftes in der Nachkriegszeit drängte die Sparfassen zum Zusammenschluß in Giroverbände. Ingesamt verfügen die Kassen über 11 Milliarden Kriegsanleihe, die 1924 einen

Kursverlust von zwei Milliarden

eintrugen. Diese Zahlen geben einen Aufschluß über die katastrophale Finanzlage der Kassen, aber auch, von der Größe ihrer nationalen Leistungen" zugunsten des wilhelminischen Militarismus.

Die Pflege des Kommunal-Giroverkehrs ist es, was uns und ist die Hauptaufgabe der Girozentrale. Während in allen endlich bestehenden Staaten der Staat die meist angewandte Zahlungsmittel hat die Girozentrale eine besondere Vorrangstellung erlangen, daß sie mit Zug und Recht als die deutsche Form des bargeldlosen Zahlungsverkehrs bezeichnet werden kann. Der Staat kann als Kreditgeber benutzt werden. Der Staat hat es nur die Bezeichnung einer neuen Forderung, aber nicht die Bezahlung, da letztere von der Deckung des Schecks bei der Bank des Ausstellers abhängig ist. Ganz anders die Ueberweisung: Sie geht den geraden Weg vom Zahlenden über die Bank des Zahlenden an die Bank des Empfängers.

Das Deutsche Geschäft war durch Zahlungsbestimmungen in der Weise eingeschränkt worden, daß nur formlosigster An- und Verkauf für die Banken der Anhalten zulässig war.

Trotzdem erlitt die Hamburger Zweigstelle der Girozentrale Schicksalsschläge aus dem Privatkreditgeschäft ungenügender Anhaltstelle erhebliche Verluste.

Die eine Sanierungsaktion notwendig machte. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde die Girozentrale Schleswig-Holstein mit der Girozentrale Hannover vereinigt. (1)

Im Jahre 1921 wurde auch das Privatkreditgeschäft nachfolgendem Bestimmung, „aus Liquiditätsgründen“, „zunächst in kleinerem Ausmaß“ genehmigt. Drei Gründe waren für diesen Entschluß maßgebend: 1. Die im Jahre 1921 verfallende Entwertung unseres Geldes; 2. Das erhöhte Kreditbedürfnis der Privatwirtschaft, insbesondere des gewerblichen Mittelstandes; 3. Die bessere Ausnutzung der Kassenbestände zum Zwecke der Verbilligung des Kommunalkredit. Die Bankentlastung war besagt: 1. Zur Gewährung anderer Darlehen; 2. Zum Ankauf, zur Beschaffung und zum Verkauf von Wechseln nach dem Grundgesetz der Reichsbank; 3. Zum Ankauf, zur Beschaffung, leistungsfähige Schuldner gegen ausstehende Sicherheit gewährt werden. Die kurzfristigen Sparfassen und Kommunen hereingenommen Gelder dürfen höchstens bis zu 33% Prozent im Wege des Privatkredit angelegt werden. Als Sicherheiten kommen in Frage: bürgerliche Wertpapiere, Waren, Wechsel nach dem reichsangelegenen Voraussetzungen. In Fällen von Warenkredit ist Kredit nur in Höhe eines möglichen vom Finanzamt festgesetzten Wertes des verpfändeten Wertes der lombardierten Waren zu gewähren. Außerdem

Aus den Betrieben

Rüktel zu den Betriebsrätewahlen!

Im ganzen Reich stehen die Betriebsrätewahlen bevor. Rechtzeitig gilt es diese Wahlen vorzubereiten. Das Unternehmertum sucht sich mit allen Mitteln eine sich genehme Betriebsvertretung zu sichern.

Soll die Wahl einer gelben Betriebsvertretung verhindert, jegliche arbeitsgemeinschaftliche Basis in den Betrieben unmöglich gemacht werden, dann

wählt nur revolutionäre Klassenkämpfer als Betriebsräte!

Unerhörte Frechheiten der Unternehmer

U. A. Wird da dem Beamten in Kemberg, welcher die Unterhaltung der Eisenbahn hat, ein Schreiben zugesandt, in welchem ein junger Mann von 16 bis 17 Jahren gefordert wird in einer Futtermittelfabrik für einen Stundenlohn von 100 und 100 Pfennig. Unterzeichnet war dieses Schriftstück mit dem Namen von Schlieffen. Als der Beamte fragte, ob jemand da wäre, wurde ihm geantwortet, daß es Schlieffen in Kemberg nicht gebe. Dieser würde man mit Herrn v. Schlieffen für 25 Pfennig sonst was machen. Die einzige Antwort auf diese Herausforderung.

Der Arbeiter macht alles mit Absicht

Karl Müller Krügerholl
U. A. Wie man versteht, absprechende Arbeiter aus dem Betriebe zu entfernen, jetzt folgender Vorgang. Am 2. Februar hatte das Krügerholl hohes Besuch, so ungefähr 20 Personen waren in der Grube,

um sich höflichst möglich die ungelieblichen Arbeitsbedingungen der dortigen Arbeiter anzusehen.

Auf diesem Wege kamen sie auch an einem Abbau vorbei (eines leiner hinteren Abbaue, wo schon mancher Arbeiter einmische seinen Schweiß verloren hat). Selbiger ist 50 Meter lang und hat ungefähr vier Meter Steigung. Hier arbeitet nun Kollege B. Sch. im Schwelze seines Angehört, ist wenig um den hohen Besuch kümmernd, der draußen vor dem Abbau steht, da plötzlich lodert sich das vor dem Wagen vorgelegte Seil, der Wagen läuft ab. Kollege B. Sch. schreit „Mordung!“ und hat noch die Geistesgegenwart, um ein großes Unglück zu verhindern den Wagen (Gewicht ungefähr 20 Zentner) herunterzulassen, so daß er aus den Schienen springt. Alles steht wie versteinert, nur der Herr Kraftfahrer schreut den Kollegen an: „Dieses haben Sie absichtlich gemacht!“

Wäre hierdurch ein Unglück geschehen, so wäre Kollege Sch. von diesem Unternehmerratsrat zum Mörder geteilt. Arbeiter von Krügerholl, lernt ihr immer noch nicht begreifen, daß man nur darauf ausgeht, Unzufriedenheit zwischen Euch zu säen, damit ihr nicht einig untereinander werden sollt? Seht, wie es dem Kollegen Sch. heute geht (überall muß er nur die Gelen ausputzen und belohnen noch Lebensarten an den Kopf gefolgt, die manchen von uns schon aus der Hölle gebracht hätten), so kann es uns selbst morgen schon ergehen. Habet Euch zusammen in der roten Klassenfront und haltet dieser Unternehmerratsrat alle ihre Lataien die rote Front unter die Nase, dann werden sie mit Euch nicht mehr so umspringen, wie sie es heute tun.

Der Hauptverband der Bediensteten hatte den Tarif für die Bediensteten in Berlin erfindet. Andererseits haben die Arbeitgeberverbände im Offenbacher Vertragsgebiet die Kündigung des Manentarif ausprobiert. In 10 anderen Großstädten des Reiches ist der Tapezierer-Tarifvertrag gekündigt worden. Ingesamt werden von dieser Tarifverletzung der Entziffern und Tapezierer, deren Beträge am 30. April ablaufen, etwa 20.000 Arbeiter betroffen.

Eine neue mechanische Großbäckerei in Moskau

Demnach wird in Moskau die Industriehaltung der mechanischen Großbäckerei Nr. 2 erfolgen. Die Teilnehmende für die Bäckerei wurde aus dem Ausland bezogen. Die tägliche Produktion wird 600 bis 650 Zentner Brot betragen.

dem hat in der Regel die gleichzeitig gestellte einen schwebelängigen Treubänders zur Ueberwindung der lombardierten Vordrücke zu erfolgen. In zwei Fällen sind trotzdem, in Folge Verlangens der Banken, größere Verluste aus dem Privatkreditgeschäft eingetreten. Die Gesamtorganisation sprach durch Hingabe eines Darlehens ein, so daß die Sanierung ohne Rücksicht auf die haitenden Kommunalverbände erfolgte. Diese beiden Fälle veranlaßten den Deutschen Sparfassen- und Giroverband, auch in Anbetracht der ausbleibenden erneuten größeren Wirtschaftskrisen, das Privatkreditgeschäft in noch weiterer Weise einzuschränken. Der Bericht stellt aber hierbei fest, daß zwar die einzelnen Giroverbände für die Verbindlichkeiten der Deutschen Girozentrale haften, nicht aber die letztere für die Verbindlichkeiten der einzelnen Girozentralen. Die Hauptpflicht der einzelnen Mitgliedskommunen oder Sparfassen ist in den verflochten zehn Jahren niemals in Anspruch genommen worden. Die Entwicklung ist vielmehr umgekehrt gegangen, indem für die Verluste einzelner Sparfassen die Giroverbände freiwillig eingegriffen sind. Trotzdem konnten bei den Girozentralen erhebliche eigene Mittel zur Sicherung der zumangewandten Girozentralen durch den Sparfassenverband geschaffen werden. Die Sparfassen sind in den letzten Jahren in der Lage gewesen, mit einem Anhang von Mitteln über die hauptsächlichsten formale verfahrenen Verträge zu kommen, zu verstehen, daß das kommunale Unternehmen unter der

überlasteten Konkurrenz der privaten Banken zu leben hatte. Es scheint jedoch, daß man diesen Treiberen nicht mit der genügenden Talfrakt entgegengetreten ist. Das erklärt sich einmal aus der

ausnahmslos bürgerlichen Einstellung der aus Bürgermeistern, Landräten und öffentlichen Finanzleuten bestehenden Leitung,

die oftmals wechelte, aber schließlich immer wieder auf dieselben bürgerlich-kapitalistisch orientierten Personen zurückgriff, zum anderen Male aus der Erregung, es mit den mächtigen Privatbanken, insbesondere beim Uebergang zum Privatkreditgeschäft, nicht zu verderben. Die Sparfassen der Privatbanken bei verschiedenen Vorkommnissen, die mit großen Verlusten der beteiligten Sparfassen, öffentlichen Banken und Girozentralen einhergingen, war denn auch eine echte. Trotzdem verließen die privaten Finanzkreise bis zum 21. April 1927 ihre Mitarbeiter hinter die Kulissen und brachten sie dann erst von der Kampe der Öffentlichkeit, als sie mit der Einrichtung von Sparfassen, in die den Sparfassen bis dahin überlassene Domäne einzudringen verließen; ob mit Erfolg, ist bis jetzt noch nicht bekannt worden. An Protesten der öffentlichen Banken fehlte es zwar bei dieser Gelegenheit nicht. Diese sind aber nicht so energisch gewesen, wie diejenigen der privaten Bankwelt anlässlich der privaten Kreditgewährung durch die öffentlichen Banken.

Daß die Sparfassen- und Girozentrale sich so stark, wie gesehen, an der Zeichnung von Kriegsanleihen beteiligten, ist ebenfalls nicht im Sinne der Sparte gewesen, die, abgesehen von der geringen „Aufwertung“

um ihre Sparnisse gekommen sind.

Hauptgrund, die unklare Finanzpolitik des Herrn Helfferich nicht erkannt zu haben, tragen allerdings die kriegsgebeirten Kapitalisten und dreifachteilig zusammengesetzten Stadterordnetenversammlungen der Kriegszeit. Hatte es doch, 3. In Halle Herr Riese mit seinen Getreuen im Stadtbau 1917 fertigbekommen, eine ebenso überdeutliche wie dünnhäutige „Protokollresolution“, die eben nicht übersehen werden darf, überall anzuleben aufsteht. Eine willkürliche Presse sorgte für ein verurteilendes Publikum, so daß die gefährlichsten „Klubs“ auf die öffentlichen Kassen unterließen. Wenn beim Devisengeschäft infolge von Verlusten gleich eine ganze Girozentrale hochsteigt, so ist das doch eine harte Realpolitik. Uns Hallenser interessiert natürlich am meisten das Verhältnis der Girozentrale zu den Sparfassen, wie es Herr Siedel aufgestellt hat.

beim fraganten Unfähigkeit als Finanzmann im Hinblick auf die oben erwähnten Klagen Rückfragen den bespotteten hallischen Stadtbaurat verurteilt hat.

Wie erinnerlich und heute noch im hallischen Finanzfeld bemerkbar, hatte die Girozentrale der Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt durch Gemeinschaftsvertrag die Abwicklung der seit ausnahmslos notleidenden Kredite unter harter Bindung kommunaler Liquidar Gelder übernommen, wobei

die Verluste zu Lasten der Stadt Halle, die Gewinne zur Hälfte der Stadt Halle zutrafen.

Es muß hierbei betont werden, daß die Girozentrale mit Graufen an die Zerbaung dieses gordischen Knotens herangegangen ist, wobei es ihr lediglich auf die Rettung des Anleihen des öffentlichen Bankwesens ankam. Auch hier haben die öffentlichen Kapitalisten und Finanzkreise keinen Finger gerührt, um den Herren Riese und Siedel mit ihrem immer bloßgestellten „Waterländischen Ordnungsbild“ beizubringen, obwohl Herr Riese wiederholt diese Herren auf ihre Willkür durch Vergleich mit anderen Städten und sonstige Winke mit dem Janusgesicht hingeworfen hat. Bekanntlich reicht aber die vaterländische Disziplin nicht bis an die Geldgräber der Kapitalisten. So müssen denn die hallischen Steuerzahler, und nicht zuletzt die Wertpapiere, die Zehne bezahlen.

Herr Siedel aber ist nicht nur vor im Aufsichtsrat der Girozentrale, und obwohl man dort, durch das hallische Bürgerzeilei gebannt, nur noch Fragante hinstellen können verdrückt, hat man erst jetzt, unter dem Bürgermeister Paul aus Magdeburg mit einem Gehalt von 35.000 Mark in der Aufsichtsrat hineingewählt. Auch die Girozentrale ist eben Fleisch vom Fleische der kapitalistischen Wirtschaft.

Bereinigung von Kommunalbanken

Die Vorarbeiten über die Fusion der Girozentrale-Kommunalbank für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt zu Magdeburg mit der Sachsischen Kommunalbank zu Weimar sind erfolgreich zu Ende geführt. Dem Provinzialparlament der Provinz Sachsen sowie der Verbandsversammlung des Sparfassen- und Giroverbandes für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt wird demnach der Entwurf einer Zahlung für eine „Wirtschaftliche Landesbank - Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt“ vorgelegt, in der die beiden öffentlichen Bankinstitute mit Wirkung vom 1. Juli d. J. aufgelöst sollen. Der Sitz der Bank wird Magdeburg sein. Sie dient als Landesbank für die Provinz Sachsen und als Kommunalbank und Girozentrale für die Provinz Sachsen und die Länder Thüringen und Anhalt. Die Direktion wird gebildet aus den Direktionsmitgliedern der Ursprungsbanken.

Die Naumburger roten Frontkämpfer führen eine Selbstkritikaktion durch

Auftrag der ZNS am Sonntag: 'Heßt den Metallarbeiter!' Sonntag vormittag 8 Uhr - Alarm! Eine halbe Stunde später...

Die Zeit Kurze Besuche, schnelle Einteilung - der ZNS in Aktion. Um 11 Uhr konnten die ersten zurück. Die Sammelstellen werden...

In zwei Stunden 320 Markt Bravo Genossen - der erste Erfolg! Die Sammlung geht weiter...

Die Naumburger Ortskrankenkasse in den Händen der Reaktion

Das Treiben der SPD-Reformisten Kublad, Bruner und Genossen ist daran schuld

In einem Artikel des 'Klassenkampf' ist das Treiben und Schließen des reformistischen Vorstandes unter Kublads Vorsitz...

Die Wahl fiel zugunsten der getamten Reaktion aus. Es wurde Profest eingeleitet und ihm beigetreten. Das war der zweite Akt...

Manstfeld-Sangerhausen

Was brüderliche Hilfe fertig bringt

Den heillosen Metallarbeiterkindern geht es in Schraplau sehr gut!

Merke Genossen vom Landesausflug der ZNS!

Unerwartete Guts hier das Vereinskinder von den Eltern, die ein Kind aufgenommen haben. Bei der Ankunft der Kinder war ganz...

Beide hatte ich mir zur Aufgabe gemacht, alle Kinder zu besuchen, um zu sehen, wie sie in ihrem neuen Heim läuften. Es war eine...

Generals gebührt dem Fleißmeister Rat das gleiche, da er unentgeltlich das Gehalts für die Brüdchen leistete, das längst nicht...

So verbleibt mit proletarischem Gruß August Tillmann, Schraplau.

Helfte! Durch durchgehende Verberde verunglückte hier der Stierenleber Landdiener. Er wollte die Tiere, die dem Landwirt...

Durch das Treiben, Würgen und Säubern der überhandnehmenden Reaktion ist der heillosen Situation...

Arbeiter und Klassenmitglieder, auf diesem Beispiel seht ihr wieder, daß durch die reformistische Tätigkeit der Reaktion nach...

Weißenfels. Am Sonntag, dem 18. Februar, abends 7 Uhr, veranstaltete der ZNS, 'Die Naturfreunde' im neuen Jugendheim...

Wichtig. Ergründe die Gründe der SPD. Nachdem erst vor kurzem die Gemeindeformierung wegen 'Mollenandrona' der Einwohner...

Mitteilungen. Der ZNS ist gefallt. Endlich hat die Gegenüberstellung der ohne jeglichen Grund angestellten Arbeiter...

Arbeitslose. Zur Nachschonung der Arbeiterportier empfohlen. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein 'Normwärts'...

Arbeiter-Sport

'Germania-Festspiel' Vorgabend

Da den Sportfesten, welche heute, Freitagabend, im Deutschen Gesellschaftshaus...

Die letzten Borgkämpfe im 'Vollspart' um die Bezirksmeisterschaft

Am Sonntag, dem 19. Februar, haben im 5. Bezirk, 1. Bezirk, vermittels 10...

Mitteldeutsche Spielvereinigung, 2. Kreis 6. Bezirk

Der Spielplan für den 19. Februar, Sonntag, dem 12. Februar

Sportplatz Cröllwitz (Brandberge) Am Sonntag, dem 19. Februar 1928, 14 1/2 Uhr Großer Fußballwettkampf

Schlendig 1. - Cröllwitz 1. Baden die unteren Mannschaften - Auf zum Sportplatz!

Deutscher Arbeiter-Sportbund (Wegit Halle) Sonntag, dem 19. Februar, erster Tag der Fußballspiele. Es hatten folgende Sportvereine...

Jeder

Klassenbewusste Arbeiter, ganz gleich in welchem Betrieb es steht und in welcher Industrie er beschäftigt ist, muß den Metallarbeiters...

Zeichnet am heutigen Lobntag!

altgläubig diesen Weg gehen. Fragt die Gemeindevorstellung, was sie zu tun denkt, oder wählt Euch bei den kommenden Wahlen eine...

Bereinsmitteilungen

Bezirk 1. und dem Schiedsrichter zur Kenntnis, daß das Spiel gegen VBS...

Bezirk 2. Kreis 6. Bezirk. Am Sonntag, dem 19. Februar, Sonntag, dem 12. Februar...

Bezirk 8. 1. Naumburg Arbeiter-Sportverein. Am Sonntag, dem 19. Februar, Sonntag...

Bezirk 1. und dem Schiedsrichter zur Kenntnis, daß das Spiel gegen VBS...

Bezirk 2. Kreis 6. Bezirk. Am Sonntag, dem 19. Februar, Sonntag, dem 12. Februar...

Bezirk 8. 1. Naumburg Arbeiter-Sportverein. Am Sonntag, dem 19. Februar, Sonntag...

Bezirk 1. und dem Schiedsrichter zur Kenntnis, daß das Spiel gegen VBS...

Bezirk 2. Kreis 6. Bezirk. Am Sonntag, dem 19. Februar, Sonntag, dem 12. Februar...

Bezirk 8. 1. Naumburg Arbeiter-Sportverein. Am Sonntag, dem 19. Februar, Sonntag...

Die Ukraine wird industrialisiert!

Das große Dneproprojektor Kraftwerk in der Ukraine in Sowjet-Rußland ist im Bau. In einer der nächsten „Energie“-Nummern soll auch einmal über dieses große Kraftwerk berichtet werden. Aus dem Gefälle des Dniepr werden 350.000 PS gewonnen. Bei wird noch eine Schleufe gebaut, die die großen Stromschnellen umgibt, so daß die Schiffe jetzt auf dem ganzen Fluß verkehren können. (Bis jetzt ging die Schifffahrt nur ober und unten bis an die Stromschnellen heran).

Das wichtigste an dem Bau ist, daß außerordentliche Mengen billiger Energie gewonnen werden. Für Rußland ist „Kohle“ Energie infolge der weiten Transportwege innerhalb des Landes besonders teuer!

Abnehmer für den im Dneproprojektor erzeugten Strom sollen eine Reihe großer Industriewerke neu gebaut werden. Die Pläne dafür sind dem Wirtschaftsrat der U. d. S. S. R. bereits vorgelegt.

Zuerst ist da ein großes Aluminiumwerk zu nennen, das im Jahre 6000 Tonnen Aluminium erzeugen soll. Steigt der Bedarf an Aluminium in der Union weiterhin, so kann die Leistung dieses Werkes auf 10.000 Tonnen Aluminium im Jahr gesteigert werden.

Für die Verarbeitung der in der Nähe des Kraftwerkes liegenden Nikopol-Mangan-Erze soll ein Ferro-Manganwerk mit 60.000 bis 80.000 Tonnen Jahresleistung und ein Elektrotaillwerk mit 30.000 Tonnen Jahresleistung gebaut werden. Diese Werke stellen hochwertige Stahlsorten her, die im Automobil- und Motorenbau gebraucht werden. Bis jetzt produzierte Rußland nur wenig hochwertigen Stahl. Dazu kommen kleinere Werke für die Produktion von Ferro-Silizium, Wolfram-Eisen usw.

Ein großes Gußeisenwerk mit 650.000 Tonnen Jahresproduktion ist das letzte schwerindustrielle Werk!

Wichtiger als die Schwerindustrie ist für Rußland der geplante Bau einer Reihe von chemischen Fabriken, die auch ihre Energiemengen vom neuen Kraftwerk beziehen sollen. So ist vor allem ein Stickstoffwerk (nach dem Muster von Leuna) und ein Cyanamidwerk geplant.

Ohne das Gußeisenwerk kostet der Ausbau dieser Werke 70-75 Millionen Rubel, die die Regierung zur Verfügung stellt. Auch ausländische Konzessionen werden für die Finanzierung herangezogen, insbesondere für den Bau der notwendigen Eisenbahnen, Hafenanlagen und Schiffswerften. Die Konzessionen werden natürlich nur in einem Umfang erteilt, der das Übergewicht ganz fest in der Hand der Sowjet-Regierung läßt.

Gesundheitsfrüze.

Flüssiges Eisen

Das flüssige Roheisen ist so, wie es den Hochofen verläßt, in den seltensten Fällen gleich zum Guß brauchbar. Meist ist es mehr oder weniger stark verunreinigt durch Stoffe, die die Festigkeitseigenschaften des Gußstückes in Frage stellen können. Unter anderem gehört auch ein zu starker Kohlenstoffgehalt des Eisens zu diesen „Verunreinigungen“. Das Eisen muß jedenfalls im Stahlwerk noch einen Veredelungsprozess durchmachen, bei dem die Fremdstoffe auf das gewünschte Maß zurückgeführt werden. Erst dann ist es zum Guß bzw. zur weiteren Verarbeitung brauchbar. Das Hochofen- und Stahlwerk nur in den seltensten Fällen zusammenliegend, war es bisher üblich, das Roheisen in primitiven Sandformen zu „Masseln“ zu gießen und diese Masseln dann an das Stahlwerk zu liefern. Dort mußten sie wieder eingeschmolzen werden, d. h. die große Wärmemenge, die bei der Abkühlung der Masseln verloren gegangen war, mußte nun wieder zugeführt werden. Ein wärmewirtschaftlicher Unsinn. Erst neuerdings sucht man ihn in Großbetrieben zu verwenden. Es ist wohl bekannt, daß das Peiner Walzwerk sein Eisen von der Isedder-Hütte mittels Spezialisenbahnen in flüssigem Zustand direkt zum Hochofen geliefert bekommt. Der Temperaturverlust des glühenden flüssigen Eisens ist gering, trotz der erheblichen Transportstrecke. Etwas Ähnliches haben die Stahlwerke in Javata (Japan) auf dem Wasserweg organisiert. Diese bekommen ihr Eisen von dem 5 Kilometer entfernten Hochofenwerk Kollata. Für schnellen Transport kommt nur der Weg über die dazwischen liegende Drakey-Bucht in Frage. Benutzt werden die dort gebräuchlichen hölzernen Flachschniffe. Sie sind für diesen Zweck mit Blech ausgeschlagen. Die Plannen sind frei beweglich aufgehängt, um sie von den Schlingenschnitten des Schiffes möglichst zu isolieren. Obwohl die Beförderung hier 1/2 Stunden beim Eintritte in die Bucht Eisen in dieser Zeit nur um 10 Grad ab, braucht also für weitere Behandlung nur wieder eine geringe Wärmezufuhr.

„Bauer.“

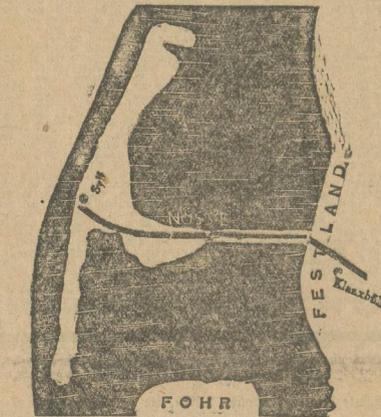
Kohlenstaubeuerung

An der Entwicklung der Verbrennungskraftmaschine hat die Technik das Wesen der Verbrennung schlechthin erforschen können. Ein Niederschlag der Forschungsergebnisse ist auch die Kohlenstaubeuerung. Eine vergleichende Betrachtung wird das am besten zeigen. Bei der modernen Verbrennungskraftmaschine wird der Brennstoff feinst zerkleinert und Luft gemischt in den Zylinder eingeführt, dort verdichtet, dadurch erwärmt und wird dann gezündet, bzw. zündet sich selbst vermöge hoher Vorverdichtung. Ähnlich ist der Verbrennungsvorgang bei der Kohlenstaubeuerung. Der Kohlenstaub wird in die Verbrennungskammer eingeblasen, vermischt mit etwa 30 Prozent der erforderlichen Luftmenge. Der Rest der Verbrennungsluft wird an den Wänden entlang geführt. Er verbrennt deshalb zunächst nur ein Teil des Kohlenstaubes gleich beim Eintritt in die Kammer, der meiste Staub muß sich seinen Luftsaurestoff zur Verbrennung erst suchen und verbrennt später. Die zur Selbstzündung erforderliche Temperatur ist in der Verbrennungskammer vorhanden, sobald die Feuerung in Gang ist. Erleichtert wird die Zündung dadurch, daß die zugeleitete Verbrennungsluft vorgewärmt und gut mit dem Staub vermischt wird. Nur beim Anheizen ist, ähnlich wie bei der Glühkopfmachine, eine Hilfszündung nötig, bis die erforderliche Temperatur in der Verbrennungskammer erreicht ist. Vollkommene Verbrennung und gute Regulierbarkeit, schnelles Anpassen an veränderte Betriebsbedingungen muß man von einer idealen Feuerung verlangen können. Beides verspricht die Kohlenstaubeuerung. Dazu kommt die Möglichkeit, mit ihr Brennstoffe nutzbar zu machen, die bisher als unbrauchbar oder doch nur als bedingt brauchbar galten. Und ein besonderer Vorteil dieses Brennstoffes ist es auch wieder, daß er sich leicht in Rohrleitungen auf große Entfernungen fördern läßt. Es ist nur nötig, dem

Der Damm von der Insel Sylt nach dem Festlande

Die Insel Sylt ist die nördlichste der deutschen nordfrisischen Inseln, gleich hinter ihr verläuft die dänische Grenze. Der Verkehr vom Festlande zur Insel wurde mit Dampferlinien vermittelt. Die Dampfer konnten aber nur bei Flut verkehren, denn bei Ebbe ist das „Wattenmeer“ zwischen Insel und Festland an den tiefen Stellen nur etwa 1,00 bis 1,50 Meter tief. Bei Sturm war der Verkehr oft gefährlich und mancher Fahrgast hat bei stürmischem Wetter Ulrich um Hilfe gerufen.

Das jetzige Wattenmeer war früher Festland und ist in einer Springflut versunken. Daher ist das Meer hier noch sehr flach, bei Ebbe sind manche Teile frei vom Wasser. Die höchsten Sturmfluten werden bei Westwinden beobachtet, wenn also der Wind das Wasser gegen die Festlandküste treibt. Fällt das Sturmzentrum, d. h. die stärksten Winde mit der „Flut“ des Meeres zusammen, so entstehen leicht die vorhin erwähnten Springfluten, die hier bis zu 3,50 Meter über den gewöhnlichen Flutstand hinausgehen können. Das sonst so stille Wattenmeer wird dann eine reißende See mit hohem und gefährlichem Wellenschlag.



Zwischen Insel und Festland sind Meeresströmungen wie sonst an jeder Meeresküste.

Durch dieses Wattenmeer ist nun ein Damm gebaut worden und am 1. Juni vorigen Jahres rollte der erste Eisenbahnzug

Kohlenstaub wenig Druckluft von geringer Pressung (drei Atmosphären etwa) zusetzt. Die Förderpumpe benötigt dann nur etwa 3 PS, um eine Tonne Staub in der Stunde über 550 Meter auf 35 Meter Höhe zu fördern. — Die Entwicklung dieser neuen Feuerung geht vom Großfeuerum zum Kleinfeuerum. Eine Lokomotive Kohlenstaubeuerung ist schon seit Monaten versuchsweise in Betrieb. Sie hat sich gut bewährt. Man kann demnach damit rechnen, daß sich die Staubfeuerum bald auch in Kleinfeuerungen durchsetzen wird. Auf jeden Fall ist sie ein scharfer Konkurrent der Oel- und Gasfeuerum, die in Feuerungsanlagen mit periodischer oder stark schwankender Belastung bisher das Monopol hatten. Auf technische Einzelheiten der Feuerung wird an anderer Stelle noch eingegangen werden.

Erforschung der Möglichkeiten eines Höhenluftverkehrs

Abgesehen von der rein sportlichen Leistung eines Höhenfluges bis 13.000 Meter im Ballon, haben sie auch einen praktischen Wert, denn ein wirklich wirtschaftlicher, regelmäßiger Flugverkehr wird voraussichtlich in etwa 12 Kilometer Höhe stattfinden müssen, da dort der Luftwiderstand um ein Viertel bis ein Fünftel geringer ist und deshalb größere Geschwindigkeit möglich ist. Allerdings erfordert das eigens dafür gebaute Höhenflugzeug von spezieller Bauart und Motoronstruktion, und auch der Mensch braucht eine andere Sauerstoffversorgung, da eine solche Verringerung des Drucks körperliche Störungen verursachen würde. Wobei noch eine Temperaturerniedrigung bis zu 60 Grad hinzutritt.

Um nun die Möglichkeiten eines Höhenluftverkehrs systematisch zu erforschen, wurden zurzeit in Berlin-Adlershof Flüge mit einem eigens dafür gebauten Ballon ausgeführt. Im Korb dieses Freiballons, der einem Laboratorium ähnelt, befinden sich — von sieben Mann bedient — sämtliche physiologischen und motorischen Meßapparate, außerdem meteorologische Instrumente und ein Altimeter, dessen Verdrichtungsverhältnis während einer Fahrt verändert werden kann, so daß die Einwirkungen von Luftdruckverminderung und Temperaturerniedrigung gemessen werden können. Außerdem werden noch Untersuchungen über die bis heute fast unersorschte Wirkung der Höhenstrahlung auf den menschlichen Körper, Nerven und Organe vorgenommen.

Die Konstruktion des Ballons, der der größte der Welt sein dürfte, ist von technischem Interesse; er hat einen Inhalt von 9500 Kubikmeter, sein Durchmesser ist 26,30 Meter und von einer Gesamthöhe von 44 Meter. Die Hülle besteht aus doppeltem Baumwollstoff mit einer Gummiwischenlage, Hülle und Netze wiegen etwa 1570 Kilogramm, der ganze Ballon, der über 10 Kilometer steigen kann, wiegt etwa 2300 Kilogramm. Neu sind auch die Vorrichtungen zur Verringerung der infolge der Wasserstoffüllung stets vorhandenen Brandgefahr, indem das ausströmende Gas durch eine Art Schornstein in der Mitte des Ballons nach oben gelenkt wird und so nicht mit dem Motorpulsant in Berührung kommt.

zur Insel hinüber. Der Bau wurde im Frühjahr 1923 begonnen, er hat also nur etwas über vier Jahre gedauert.

Zur Ueberquerung hat man sich natürlich die schmalste Stelle des Wattenmeeres ausgesucht zwischen der Halbinsel Nasse auf Sylt und der Ortschaft Klaxbill auf dem Festland. Das Meer aus hier aber innerhalb noch 11 Kilometer breit. Der Damm mußte den größten Springfluten Widerstand leisten können, und so erhielt er unten die erstrahlende Breite von 50 Meter, und oben wurde er 11 Meter breit gemacht.

Der Damm wurde nicht gleich als Erdamm geschüttet, sondern man schloß erst eine hölzerne Spundwand vom Festland zur Insel, damit die Meeresströmungen nicht den angeschütteten Erdamm wieder wegschütten konnte. Im September waren die 11 Kilometer Spundwand errichtet und man konnte mit dem Schütten des eisenförmigen Dammes beginnen.

Drei große Schwimmhänger von 1200 Kubikmeter Stundenleistung förderten an einer unweit entfernten Stelle Erde aus dem Meeresboden, luden sie in große Kähne die zur Baustelle ausgeschleppt wurden. Dort sauteten große Seilmaschinen den Erdboden aus den Kähnen heraus und schütten ihn am Damm ein. Eine solche Seilmaschine brachte eine Leistung von 1800 PS.

Der Boden, der so aus dem Meeresboden herausgehoben war, besaß aber nicht die denigende Festigkeit, um auch bei Springfluten zusammenzuhalten. Als man Juli 1926 den Bauteil des Dammes einseitig hatte volle man deshalb festen Tonboden vom Festlande und aus einer Tonkoble auf der Insel und deckte den Damm damit ab. An den untersten Dammentellen wurden noch große Steinblöcke geschüttet, um gegen Wellenschlag auf jeden Fall sicheren Schutz zu bieten.

Im ganzen sind für den Bau dieses großen Damms 3.200.000 Kubikmeter Boden einbracht worden, 11 Kilometer Spundwand geschlagen und mehrerer Millionen von Steinen verarbeitet. Der Bau hat 18.500.000 Mark gekostet, d. h. ein Meter kostete rund 1700 Mark.

Jetzt rollen da wo früher das Meer war, Eisenbahndämme über den Damm dahin. Aber durch den Bau wurden nicht nur die Verkehrsmöglichkeiten außerordentlich verbessert, sondern die Verkehrsleistung von noch größerer Bedeutung. Der Damm unterbricht die Strömungen des Meeres und, da das Wasser nun stillstehen muß, setzen sich erhebliche Mengen Schlacke aus dem Meereswasser ab. Schon jetzt sind um den Damm herum große „Anlandungen“ zu sehen. In einem Menschenalter wird es keinen Siedweg zwischen Sylt und dem Festlande mehr geben und die Bahn wird durch blühende Maschweiden und Weiden fahren.

So wird ein Teil des Landes, das das Meer vor Hunderten oder Tausenden von Jahren vom Festland abtrennte, zurückgewonnen durch die harte Arbeit der Menschen. Das Proletariat wird diese Kämpfe gegen die Naturgewalten noch besser organisieren, immer mehr die Natur in den Dienst der Menschen stellen müssen. Das „Sewern“ Sylt wird in einem sozialistischen Deutschland aber der Erholung der Werktätigen dienen.

Gesundheitsfrüze.

Regulierbare Glühbirnen

Die „Swelana“ Fabrik in Leningrad, die sich mit der Herstellung von Glühlampen befaßt, berichtet über fortlaufende Steigerung ihres Exportes nach Persien, Türkei und den baltischen Ländern. Besondere Nachfrage herrscht nach Lampen mit regulierbarer Leuchtkraft, die von einem der „Swelana“ Arbeiter erfunden wurden. Auch in Deutschland hatten wir schon Gelegenheit diese Erfindung kennen zu lernen; durch dreifache Kontaktschaltung wird die Leuchtkraft der gleichen Birne von Nachlichtstärke bis zur größten Helligkeit gesteigert. Die „Swelana“-Regulierbirnen werden nur in der Sowjetunion hergestellt.

Eis aus Abgasen

Einen Chikagoer Chemiker ist es gelungen, aus industriellen Abgasen durch Abkühlung Kohlenäure in fester Form zu gewinnen. Diese schneearartige Masse kühlt zwanzigmal so stark wie Eis. Ihre Haltbarkeit ist fast unbegrenzt. Außerdem gehört es zu ihren Vorteilen, daß sie sich nicht zu Wasser, sondern gleich zu Gas auflöst, was die Kühlraumfrage wesentlich vereinfacht. Man hat z. B. erfolgreich den Versuch gemacht, der festen Kohlenäure Kisten mit verderblichen Waren beizupacken; der Kühltrost hatte sich nach 24stündigem Transport noch nicht restlos verflüchtigt.

Die Möglichkeit, Kohlenäure nach dem Prinzip der flüssigen Luft in festen Aggregatzustand zu überführen, gab es schon lange. Aber erst durch die unmittelbare Gewinnung aus Abgasen ist die Herstellung rationell geworden.

WEISST DU SCHON

Daß es auf der Welt 1.220.000 Kilometer Eisenbahnen gibt. Der Erdumfang beträgt 40.000 Kilometer. Wenn alle Bahnen aneinander gelegt werden, könnte man eine Strecke durchfahren, die über 30mal so lang ist wie der Umfang der Erde.

Daß in Europa Deutschland das längste Eisenbahnnetz mit 58.000 Kilometer Gleis hat. Dann kommt Rußland mit 57.000 Kilometer, Frankreich mit 53.500, England mit 39.300 und Italien mit 20.700 Kilometer.

Daß es in Wien im Jahre 1906 39.000 Pferde und 1.000 Kraftwagen gab. Heute sind in Wien nur noch 12.000 Pferde, über 12.000 Kraftwagen und 9400 Motorräder.

Daß in London heute nur noch ein Pferd auf drei Kraftfahrzeuge kommt! Es gibt dort also dreimal so viel Autos wie Pferde!

Daß in dem neuen 20.000 Tonnen großen amerikanischen Motor Schiff „Berucks“ 225.000 Meter Leitungsakabel verlegt sind!

Daß in Rußland 1926 3,2 Millionen Tonnen Eisenerz, gegenüber 2,2 Millionen Tonnen im Jahre 1925, gefördert sind!

